

## ZUR SACHE

## Das Kloster jetzt

Im Mainzer Kloster leben zurzeit zehn Schwestern im Alter von 40 bis 87 Jahren; sie wirken fast ausschließlich innerhalb der Klostermauern und verlassen nur in Ausnahmefällen das Kloster. Die nach dem Beispiel der heiligen Clara und des heiligen Franziskus lebenden Schwestern tragen die Anliegen der Menschen im Gebet vor Gott. Aufgrund der personellen Bedingungen hat der Bischof von Mainz die Schwestern während der Nacht von der Ewigen Anbetung befreit. Für die Pfarrgemeinden in Mainz und Umgebung fungiert das Kloster als „Zwischenhandel“ für die Hostienbäckerei Stasius in Mannheim. Außerdem kann man gegen eine Spende unter anderem Kerzen oder Rosenkränze an der Pforte erhalten.

Seit 1999 ist Maria Theresia Hüther (60) Äbtissin des Klosters; sie wurde 2008 wiedergewählt. Zur Konventsleitung gehören außerdem die Vikarin (stellvertretende Äbtissin), Schwester M. Franziska Katharina Spang (47), und die Ratsschwester, M. Cäcilia Hüther (73).

Die Gottesdienste und Vespere werden von Geistlichen und Ordensleuten aus Mainz und Umgebung geleitet. (tebo)

## CHRONIK

## Die Geschichte

- 1860 Gründung des Klosters der „Kapuzinerinnen von der Ewigen Anbetung“ als erstes kontemplatives Kloster im Bistum Mainz nach der Säkularisation
- 27. Februar 1945: Beim Bombenangriff auf Mainz wird in wenigen Minuten die Innenstadt zerstört; 41 Schwestern und sieben weitere Menschen, die im Keller des Gebäudes Schutz gesucht hatten, sterben.



Ein einfacher Altar steht in dem Keller, in dem 41 Schwestern starben.

- 1952: erster Gottesdienst im neu errichteten Kloster; Inbetriebnahme der Hostienbäckerei
- 1968: Das Kloster übernimmt die Regel der heiligen Clara (Klarissen-Kapuzinerinnen).
- 1996: Einweihung der neu konzipierten Kapelle St. Clara und des neuen Pfortenbereichs.
- 1999 Stilllegung der Hostienbäckerei.
- 2010: 150-jähriges Klosterjubiläum und Neugestaltung des äußeren Gartenbereichs.

## STICHWORT

## Die Festschrift

Zum Jubiläum ist eine 64-seitige Festschrift mit vielen Fotos erschienen, die kostenlos an der Pforte erhältlich ist. Darin hat Kardinal Karl Lehmann ein Grußwort geschrieben; darüber hinaus enthält sie unter anderem Beiträge von Weihbischof Werner Guballa und Domkapitular Peter Hilger sowie einen ausführlichen Geschichtsteil. (tebo)

## „Wir halten das Kloster offen“

Die Klarissen-Kapuzinerinnen im Kloster der Ewigen Anbetung in Mainz begingen ihr 150-jähriges Bestehen

Von Theresia Bongarth

**An einer Seite ein Supermarkt, an der anderen ein Parkhaus und ein Einrichtungsgeschäft gegenüber: Nein, ein Kloster vermutet man hier nicht. Doch hinter grauen Mauern versteckt befindet sich das Kloster der Ewigen Anbetung. Seit 150 Jahren wirken die Klarissen-Kapuzinerinnen in Mainz.**

Mitten in der Stadt, recht nahe beim Dom – doch für Ortsunkundige nicht leicht zu finden. An der Pforte empfängt heute Elisabeth Roegner die Besucher. Die 74-Jährige ist eine von fünf Frauen – 86 Jahre ist die älteste – die ehrenamtlich an der Pforte des Klosters arbeiten. „In der Regel bin ich zweimal die Woche hier“, erzählt sie. Sie macht diesen Dienst seit 14 Jahren, „seit meiner Pensionierung“. Und es macht ihr „große Freude“, sagt sie lächelnd.

Im Besucherzimmer wartet Schwester Franziska Spang (47) – über ihre Berufung berichtete „Glaube und Leben“ vor einigen Jahren. Ihr Strahlen hat sie seitdem nicht verloren. Dass sie sich wohlfühlt, zufrieden ist, sieht man. 1995 ist sie ins Kloster eingetreten. „Ich bin 15 Jahre im Kloster, und wir feiern unser 150-jähriges Jubiläum“, erzählt sie strahlend.

## Eine Oase inmitten der hektischen Stadt

Sie erzählt vom Fürbittbuch in der Kapelle. „Danke Maria, du hast geholfen“, steht da beispielsweise. Oder es wird konkret „für das gute Gelingen des Abis“ angefragt. In der Klosterkapelle sind auch heute wieder einige Besucher. Wann immer man diesen Raum betritt: Es sind Menschen da. Sie beten, ruhen sich vielleicht aus von der Hektik der Stadt, sie knien versunken in einer der vier Bänke – oder sie zünden einfach nur eine Kerze für etwas oder für jemanden vor der Muttergottes an. „Eine Oase inmitten der hektischen Stadt, ein Ort zum Stillwerden, schön, dass die Kapelle immer geöffnet ist, die Atmosphäre ist einfach schön.“ So drücken Besucher aus, was sie an dem Mainzer Kloster schätzen.

„Seit dem Katholikentag 1998 liegt ein solches Buch aus“, erzählt



Sie strahlen Lebensfreude aus: die Klarissen-Kapuzinerinnen um Äbtissin Maria Theresia Hüther (hintere Reihe 3. von links), zum Gruppenfoto im Garten des Klosters versammelt. Rechts im Bild die stellvertretende Äbtissin, Schwester M. Franziska Spang (rechts). Die Novizin, Schwester Mirjam Bauman, trägt einen weißen Schleier. Fotos: Theresia Bongarth (3), privat (1)

Schwester Franziska. Inzwischen sind knapp 30 gefüllt. Zu den ersten Fürbittbüchern gibt es eine schöne Geschichte, erzählt sie. „Es gab einen Kontakt zu einem Gefangenen. Eines Tages stellte er für die Schwestern sozusagen Schreibbücher her, zeichnete auf jede Seite die vier Evangelisten. Wir haben diese Schreibbücher dann irgendwann als Fürbittbücher ausgelegt.“ Das jetzt ausliegende Buch sei „ein sehr altes Buch, noch aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg, als es wohl als Rechenbuch benutzt wurde.“ Aber es waren nur einige Seiten beschrieben, die Schwester Franziska vorsichtig rausgetrennt hat.

Und was geschieht mit den Büchern? „Zuerst haben wir daraus in den Gottesdiensten vorgelesen, sozusagen als Fürbitten, aber das war dann doch zu öffentlich.“ Jeder Eintrag werde von den Schwestern gelesen, in der stillen Anbetung vor Gott getragen. „Es stehen auch kritische Sachen in den Büchern, es gibt auch Beschwerden, die tragen wir auch vor Gott.“ Aber immer wieder stehe da auch: „Danke für diesen Ort, für diesen Ort des Gebets.“

Denn das wichtigste Anliegen der Klosterschwester, betont Schwester Franziska, ist das Gebet, das im Kloster gepflegt wird. „Wir beten stellvertretend für die

vielen Menschen, die nicht mehr beten können oder wollen, die krank und einsam sind.“

## Viele suchen am Telefon das Gespräch

Die Schwestern wechseln sich stündlich ab, sieben Mal am Tag treffen sich alle zum Gebet. „Einzig von Donnerstag auf Freitag gibt es auch eine Nachtanbetung, eine Stunde jede Schwester.“ Dies geschehe im Gedenken an den Gründonnerstag.

Viele Menschen suchen darüber hinaus das Gespräch mit den Schwestern am Telefon oder schreiben ihnen. Seit 1997 wirken die Klarissen-Kapuzinerinnen sogar „on air“, bei Radio Horeb gibt

es Gebetssendungen sowie Live-Sendungen, in denen Menschen ins Gespräch mit den Schwestern kommen können.

Das Kloster hat einen Platz im Bistum, es steht auf festem Fundament, ist Schwester Franziska überzeugt. „Man kann es nicht trennen von der Geschichte, seiner Zerstörung.“ Und es sei bewundernswürdig, mit welcher Zähigkeit das Kloster wieder aufgebaut wurde. Es habe einmal Überlegungen gegeben, das Kloster außerhalb von Mainz aufzubauen. „Aber“, sagt sie, „dies ist ein historisch gewachsener Ort.“ Es sei wichtig, da zu sein, wo die Menschen sind, und wo 41 Schwestern 1945 gestorben sind (siehe „Chronik“).



Er soll vor allem der Meditation dienen: Der neu angelegte Klostergarten.

Heute findet sich an dem kalten Ort im Keller des Klosters ein einfacher Altar, an dem der verstorbenen Schwestern regelmäßig gedacht wird. Ein Moment der Stille, dann wieder hinauf ins Warme – in den wunderschönen, neu gestalteten Garten. Im Gegensatz zum „alten Garten“ ist er sehr minimalistisch angelegt. „Er soll eher der Meditation dienen“, erklärt Schwester Franziska.

Von der Mitte aus führen Wege nach allen Seiten, es gibt Bänke zum Ausruhen, eine Terrasse. Eine Idylle mitten in der Stadt. Das sieht auch Schwester Franziska so: „Es ist schon ein Geschenk hier.“ Und wie wird der Garten genutzt? Da gebe es unterschiedliche Überlegungen. „So ganz abgeschlossen sind die noch nicht.“

Sie ist fest davon überzeugt, dass es weitergeht. „Vor dem Krieg waren zwar meist etwa 50 Ordensfrauen im Kloster“, sagt sie. „Aber seither leben doch kontinuierlich um die zehn Schwestern hier.“ Sie ist zuversichtlich, dass der Ort nicht verlassen wird. Die Novizenmeisterin – zurzeit gibt es eine Novizin – hat großes Vertrauen in Gott. Sie ist sicher, dass hier im Kloster ihr Platz ist, dass Gott sie immer geführt hat. „Wir halten den Himmel offen. Wir halten das Kloster offen. Es kann ja sein, dass er neue Schwestern schickt.“

## Das Schweigen der Schwestern ist ein Geschenk

Ursula Dinges ist regelmäßig in der Kapelle des Klosters anzutreffen

**Als Ursula Dinges die Kapelle des Klosters als ihre „Lieblingskirche“ bezeichnet, strahlen ihre Augen. Man sieht ihr an, dass sie einen Ort gefunden hat, der ihr gefällt, ihr gut tut, an dem sie sich wohl fühlt.**

Seit knapp sechs Jahren ist sie regelmäßig Gast in der Kapelle der Schwestern von der Ewigen Anbetung. Regelmäßig heißt: jeden Tag. Morgens besucht sie den Gottesdienst und abends die Vesper. „Anfang und Ende des Tages“ sind diese Besuche für sie. Jetzt erfasst das Strahlen ihr Gesicht und sie sagt: „Wie kann man einen Tag schöner beginnen? Wie kann man einen Tag schöner beenden?“

## Das gute Gefühl, eingeladen zu sein

Es fasziniert sie, dass immer Menschen in der Kapelle sind. Die Atmosphäre mag sie, das Gefühl, „eingeladen zu sein“. Den



Ursula Dinges kommt täglich in die Kapelle des Klosters – zum Gottesdienst am Morgen und zur Vesper am Abend.

Schwestern macht sie ein großes Kompliment: „Sie bereiten die Gottesdienste, die Vespere einfach toll vor. Alles ist aufeinander abgestimmt.“

Ursula Dinges weiß das zu schätzen. Sie selbst war jahrelang für die Gestaltung von Wortgottesdiensten zuständig. Als Seelsorgerin war sie im Bistum Limburg unter anderem in der Klinikseelsorge tätig. Auch hatte sie eine besondere Beauftragung, um Wortgottesdienste abzuhalten, sogar predigen durfte sie. „Die Gestaltung, die Vorbereitung von Wortgottesdiensten erforderten viel Zeit und Sorgfalt“, erzählt sie. Von daher genießt sie es, dass sie sich jetzt einfach in die kleine Kapelle setzen, dort „Atem holen“ kann.

Die ersten Kontakte zum Kloster hatte sie in den 1990er-Jahren, als sie dort Hostien abholte. Die Kapelle kannte sie weniger. „Aber als mein Mann und ich dann in die Stadt zogen, ich auf der Suche nach einer geistlichen Heimat

war, da entdeckte ich die Kapelle für mich.“ Das Leben, das Beten, das Schweigen der Schwestern: „Es ist ein Geschenk. Es wird so wieso viel zu viel geredet.“ Sie findet es gut, dass die Schwestern für bestimmte Anliegen, „für etwas“ beten. „Man kann das eigentlich gar nicht genug honorieren“, findet sie.

## Manchmal genügt es, sich einfach zuzulächeln

Die 69-Jährige sieht im kontemplativen Leben der Schwestern keine Abgeschlossenheit. Ganz im Gegenteil spüre man das Gebet in der Kapelle fast körperlich, den franziskanischen Geist mit seiner Offenheit und Zugewandtheit. „Ich glaube“, sagt sie, „dass die Menschen großes Vertrauen zu den Schwestern haben.“ Der direkte Kontakt zu den Schwestern sei zwar nicht so gegeben, aber „manchmal genügt es, sich einfach zuzulächeln, wenn die Trennwand zwischen dem Be-

reich der Schwestern und dem der Gläubigen geöffnet wird.“

Für Ursula Dinges bedeuten die Stunden in der Kapelle auch: „Ich komme zur Ruhe, bin nicht mehr so ungeduldig.“ Denn in ihrem Berufsleben, das in der Finanzverwaltung in Ludwigshafen und Worms begonnen hatte, war es oft hektisch. Trotzdem schaffte sie das Fernstudium in Theologie. Darüber hinaus war sie von 1986 bis 1990 als erste Frau im Landesjugendring Rheinland-Pfalz Vorsitzende sowie in den 1980er Jahren auch für Rheinland-Pfalz die erste und einzige Frau im Rundfunkrat des damaligen Südwestfunks. „Ich war – bin wohl noch – immer hektisch und schnell. Hier, an diesem Ort, in der Kapelle, werde ich ruhig.“ Denn sie ist nach wie vor aktiv, wenn sie gerufen wird, „zum Beispiel in der Pfarrei St. Stephan“, sagt sie.

Ursula Dinges blickt vorsichtig auf die Uhr. Gleich beginnt die Vesper. Die wird sie auf keinen Fall versäumen. Theresia Bongarth